

Mundschau

Für das deutsche Volk stand diese Woche noch im Zeichen tiefer Trauer um den verstorbenen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall. Wie immer bei wirklich großen, nationalen Ereignissen, nahm hier das Volk in seiner geschlossenen Gesamtheit teil, um dem Mann, den man mit Zug und Recht „Vater des Vaterlandes“ nennt, die letzte Ehre zu erweisen. Der menschlichen Größe unseres Hindenburg konnten sich auch die ehemaligen Feinde nicht entziehen; überall im Ausland bekundeten Politiker und Militärs ihre Achtung vor dem toten Staatsoberhaupt und Feldherrn. Diese meist recht herzlich gehaltene Teilnahme der Welt war für uns Deutsche ein Trost, können wir doch darin einen Beweis erblicken, daß man bereit ist, Großes und Einmaliges anzuerkennen und zu ehren. Daß Adolf Hitler darauf verzichtet hat, den Titel des Reichspräsidenten zu übernehmen, spricht für seine schon oft zutage getretene Reife, Außerlichkeiten bei seiner Person zurückzustellen; er hat es aber auch verstanden, dem „alten Herrn“ noch nach dessen Hinscheiden seine Verehrung zum Ausdruck zu bringen, indem er eben diesen Titel des Reichspräsidenten als etwas Einmaliges bezeichnete, als einen Begriff, der mit der Person des Verewigten für immer verbunden sei. Adolf Hitler bleibt Führer und bleibt Reichstanzler, mit dem kaum fühlbaren Unterschied allerdings, daß seine Führerschaft — über die Bewegung hinaus — nunmehr den Staat umfaßt. Nationalsozialismus und Staat sind eins. Diese Tatsache hat jetzt im Führer ihre Verkörperung gefunden, und zwar in einer Weise, die durchaus als glückliche Lösung bezeichnet werden darf.

Es hätte gewiß nicht einer abermaligen Wollsaßm- mung bedurft. Trotzdem hält der Führer an seinem früher schon geäußerten Vorjah fest, in ganz großen Schicksalsstagen vor das Volk zu treten und es aufzufordern, sich für oder gegen die Staatsführung zu bekennen. Seit der letzten Volksbefragung am 12. November 1933 sind kaum neun Monate vergangen. Abermals wird das Volk gerufen; es soll am 19. August durch seine Stimme die Weiterführung der Tradition und des Vermächtnisses Hindenburgs durch den Führer betätigen. Das Ergebnis dieser Abstimmung kann nicht zweifelhaft sein, hat doch der Führer dem ganzen deutschen Volk aus dem Herzen gesprochen, als er rief: „Der Herr Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg ist nicht tot, er lebt, denn indem er starb, wandelt er nun über uns inmitten der Unsterblichen unseres Volkes, umgeben von den großen Geistern der Vergangenheit, als ein ewiger Schutzherr des Deutschen Reiches und der deutschen Nation.“ Mit diesem großen Leitwort über dem Zukunftsweg Deutschlands muß Adolf Hitler die treue Gefolgschaft aller Deutschen finden!

Was man aus Oesterreich hört, ist nicht gerade erbaulich, wenn auch Herr von Papen als außerordentlicher Gesandter in Wien bestätigt worden ist und wenn, was wir

einmal annehmen wollen, die Bundesregierung den ernstesten Willen hat, die gebotene Hand zu ergreifen, um an der Wiederherstellung normaler Beziehungen zwischen beiden Staaten mitzuarbeiten. Aber Seine Durchlaucht, der Herr Fürst zu Starhemberg, geruhen anders zu denken und, was noch schlimmer ist, auch zu sprechen. Daß er dabei ins gleiche Horn stößt wie die Pariser Hühner, hört ihn wenig; vielleicht hat er's auch noch nicht bemerkt, in welcher Gesellschaft er sich da befindet. Jedenfalls haben wir von Bundeskanzler Schuschnigg etwas mehr zu erwarten, vorausgesetzt, daß er so denkt wie er redet. Inzwischen wurden neue Todesurteile gefällt, in Steiermark spricht der Militärgerichtshof lebenslängliche Kerkerstrafen aus, und auf dem Gebiet des Hochschulwesens hört man jetzt starke Worte von der Bundesregierung. Es wäre sehr zu wünschen, daß es gelingt, die Deutschen diesseits und jenseits der österreichischen Grenze wieder einander näher zu bringen und der Welt das Schauspiel des Bruderzwistes zu ersparen. Wie jedes Ding seine zwei Seiten hat, so zeigte auch die unglückselige österreichische Affäre ihr Gutes: Italiens Haltung ließ uns den wahren Wert politischer Freundschaften erkennen!

Die Lage im Saargebiet hat sich zugespitzt. Die Regierungskommission kümmert sich keinen Deut um die Befugung des Untersuchungsrichters, daß die zu Unrecht beschlagnahmten Akten der Deutschen Front, des Deutschen Nachrichten-Büros und der Saarkorrespondenz freigegeben werden sollen. Sie hat auch schon eine Begründung für ihr sonderbares Verhalten gefunden, nämlich die Verurteilung auf das allgemeine Landrecht als Vorbeugungsmaßnahme. Die offene Nichtachtung richterlicher Autorität ist ein klarer Beweis dafür, daß landjürende Elemente in der Regierungskommission einen Einfluß ausüben, der in gar keinem Verhältnis zu ihrer Bedeutung innerhalb der Saarbevölkerung steht. Wenn doch der Untersuchungsrichter ausdrücklich feststellt, daß die Voruntersuchung nicht den geringsten Anhaltspunkt für Beziehungen zwischen der Deutschen Front und dem Attentäter Baumgärtner ergeben habe, dann wäre es jetzt Aufgabe der Regierungskommission, das Gegenteil zu beweisen. Was meint Herr Knog dazu?

Während die französische Presse wegen Papens Wiener Sendung tollert, muß sie gleichzeitig herzliche Begrüßungsworte finden für den Besuch der sowjetrussischen Flugzeuggewader. Die Freundschaft scheint uns doch ein wenig einseitig zu sein. Für die Franzosen mag es eine gewisse Beruhigung sein, die schweren Bombenflugzeuge der erwünschten Bundesgenossen über ihrem „wehrlosen“ Vaterland zu sehen, ob aber die Gefühle der Sowjetväter in diesem Zusammenhang ebenso naiv sind, ist eine andere Frage. Auch die großen Städte Italiens erfreuen sich zurzeit des Propagandabesuches eines sowjetrussischen Bombengeschwaders. Es soll sich um einen Gegenbesuch für den Flug des Luftmarschalls Balbo im Jahre 1929 nach Moskau handeln. Immerhin ist es beruhigend — für unsere Nachbarn! — zu wissen, welch ein wehrhafter

Wall sich um das Deutsche Reich gezogen hat — so sollte man meinen. Aber die Angstpsychose Frankreichs treibt so merkwürdige Blüten, daß wir uns nicht wundern, wenn ihnen unsere Segelfliegerei auf die Nerven geht. Es wäre jedoch verfehlt, zu glauben, daß nur kriegerische Angelegenheiten unsere westlichen Nachbarn in Anspruch nehmen. Vielmehr liefert ihnen Otto von Habsburg wieder einmal ausgiebigen Unterhaltungsstoff. Er macht gerade inognito eine Rundreise durch verschiedene nordeuropäische Staaten, die ganz danach aussieht, als ob man hören wollte, wie die Stimmung für ein K. u. K. Oesterreich wäre. Wir halten den jungen Mann nicht einmal für so großwahnstinnig, daß er sich ausgerechnet in diesem ungünstigen Zeitpunkt in ein österreichisches Abenteuer stürzen möchte, aber wer weiß, was seine ehrgeizige Mutter mit den Sendlingen der Wiener Aristokratie ausgeknobelt hat! So ungefähr sehen also Frankreichs Sorgen aus. Daß dabei die französische Innenpolitik an ihrem verrotteten Parlamentarismus immer schwerer krankt, ist ja nicht so wichtig. Und sie sehen nicht den Balken im eigenen Auge...

Ganz wild geht es wieder oder immer noch im Fernen Osten zu. Die letzten Meldungen sprachen von 10 000 Toten in China. In Futschau stehen die japanischen Geschäfte unter ständigem Militärschutz der Japaner. Die chinesischen Kommunisten drohen mit dem Generalstreik. Der Zerfall des Reiches der Mitte schreitet unter gütiger Mitwirkung der Sowjets unaufhaltsam vorwärts, während Japan, abseits stehend und die kommunistische Gefahr nicht fürchtend, nur bei Gelegenheit seinen Vorteil wahrnimmt. So zeigt das Gesicht der Welt Unruhe, Unrecht und Unfrieden. Wirkliche Ruhe herrscht nur beim Völkerbund in Genf.

Die Einheit der politischen Schulung

Von Dr. Hans Zugjohwert,
Reichsschulungsamt der NSDAP.

NSDAP. Die Beauftragung des Reichsleiters Alfred Rosenbergs durch den Führer zur Ueberwachung der gesamten weltanschaulichen Schulung der Partei und ihrer Organisationen bedeutet einen Wendepunkt in der politischen Erziehung der Politischen Leiter und der Parteigenossen. Die Notwendigkeit der Stunde war: Eine zentrale Ueberwachungsstelle zu schaffen, um die geistige Einheit der Partei in allen Weltanschauungsfragen zu gewährleisten. Die Ereignisse der letzten Wochen haben leider in aller Deutlichkeit gezeigt, welche ungeheure Gefahren für Bewegung und Staat entstehen, wenn verantwortliche Unterführer nur mehr äußerlich von den Organisationen erfasst werden, anstatt daß die weltanschauliche Gleichrichtung das Fundament des Zusammengehörigkeitsgefühls bildet.

Entsprechend dem Willen des Führers hat Hg. Rosenberg die gemeinsame Rundgebung der Reichsleiter und Organisationsführer der NSDAP. veranstaltet, deren Wort-

Große Rosinen

ROMAN VON GEORG WALLENTIN

Copyright: Brianna-Korrespondenz, Berlin-Schöneberg.
60. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Er küßte den zarten Goldfinger seiner Verlobten und steckte ihr das Symbol ewiger Treue an den Finger. Grete erschauerte, ganz feierlich war ihr die Waise. Und als sie Max zärtlich in den Arm nahm, und sie mit seinen guten Augen ansah, da fühlte sie sich geboren für alle Zeit.

„Schmeißt du mich auch nicht raus, Greteken?“ hörte sie plötzlich die schüchterne Stimme ihres Vaters.

Grete stog ihm an den Hals.
„Papa, lieber einziger Herzenspapa, sei mir tausendmal willkommen!“

Brösicke stand erschüttert da. Die tiefen Tränen kullerten ihm über die Backen und schluchzend drückte er sein wiedergefundenes Kind an sich.

„Grete, mein Mädchen, ich habe es nicht verdient, daß du so gut zu mir bist.“

Sein Auge fiel auf Max.

„Ach... ich sehe... du hast Besuch!“

„Ja, Papa... und ein sehr lieber Besuch. Du kennst ihn ja, es ist mein Verlobter.“

„Iffes soweit, Kinder... habe ich ein Schwein heute. Nicht bloß die Tochter habe ich wiedergefunden... nee... noch einen Sohn kriech ich dazu.“

Kräftig schüttelte er seinem Schwiegersohn die Hand.

„Grete!“ sagte Brösicke glücklich. „Jetzt bin ich froh, daß wir uns wieder verstehen! Was so die anderen Sorgen sind... die mir der... der Deeringen insbrocht hat... das war nicht so schlimm!“

„Herr von Deeringen? Ist der noch immer bei dir?“

„Sal! Der sitzt fest wie Pech und Schwefel un die olle Kranke... den unterstützt ihm, weil er doch een entfernter Verwandter is.“

Grete begriff das nicht.

Daß dieser Mann es noch wagte, in dem Hause zu bleiben, nach jenem Vorkommnis.

„Den Deeringen mußt du rauswerfen!“ sagte sie derb.

„Bring' ich nich fertig!“

„Du wirst es fertig bringen, Papa! Ich will dir was erzählen! Jetzt höre mal gut zu!“

Wort für Wort berichtete sie, was Deeringen zu Frau Eveline gesagt, was er ihr für Anträge gemacht hätte und was Frau Eveline darauf antwortete.

Brösicke sah wie vom Donner gerührt.

Aber dann packte ihn eine maßlose Wut und er sprang auf.

„So een vadammitter Schuft... so een Lump! Und der habe ich in mein' Hause gehabt. Jetzt sehe ich nach Hause... und da will ich Ordnung schaffen, jawoll!“

Er ließ sich nicht halten und Grete wußte, jetzt wurde Ordnung.

Deeringen war anwesend.
Er hatte das Gefühl, daß sich ein Unwetter zusammen-

zog.

„Herr... von Deeringen!“ sagte Brösicke mit schwerem Atem. „Ich habe mir wieder mit meine Tochter verfühnt! Und meine Tochter hat mir da eine niedliche Geschichte erzählt, die Sie och kenn!“

„Ich verstehe nicht, Herr Brösicke!“ entgegnete Deeringen, dem es langsam heiß wurde.

„Was, Sie versteh'n nicht! Sie sauberer Herr? Sie... meiner Frau Anträge machen, von wesen so een bißchen Ehebruch, wat!“

„Aber Herr Brösicke...!“

„Naus, sage ich, oder der Bäckameester Brösicke zeist Sie, wo der Zimmermann der Loch jelaßen hat!“

Deeringen sah ihn von oben bis unten an, dann sagte er geringschätzig: „Hm... eben Plebs!“

Aber er hatte es kaum heraus, da taumelte er gegen die Wand, denn Brösicke vor Wut außer sich, schlug zu.

„Nichts... links... rechts... rechts!“

„Sie vadammitter Schwindler! Wer'n Staatsanwalt müßte man Sie bring'... Sie... mit die Glückshüter Aktien... da reden wir noch een Wort. Sie Betrüger... Herr von Feldern hat nie eene einzige besessen!“

Er trieb Deeringen nur so aus dem Zimmer, packte dann seinen Stock und Hut und warf es hinter her.

Draußen stand gerade das WE. Die drei Mädels starrten entsetzt auf das Schauspiel, das sich ihnen bot.

Dicht vor ihre Füße purzelte Deeringen.

„Er ist verrückt geworden!“ wollte er flüstern, um sich einen Abgang zu schaffen, aber er kam nicht dazu, denn schon war Brösicke wieder da, bereit, ihn auch ganz aus der Villa zu werfen, da raffte er schnell Hut und Stock auf und flog aus dem Hause.

Brösicke atmete tief auf und sah die Mädels an, die ihn wortlos anstarrten.

„Was kiest ihr Löcher in die Luft! Steht dem lieben Herrjott die Zeit weg.“

Da entflohen sie ebenfalls entsetzt seinen drohenden Augen.

Brösicke aber tat ein paar tiefe Atemzüge. Jetzt war ihm wohl.

„Gustl!“

Sein Gesicht ging in ein breites Schmunzeln.

Gustl sagte seine Frau zu ihm.

„Was war denn los, Gustl?“

Sie trat zu ihm und legte die Arme von hinten um seinen Hals.

„Ja... habe angefangen, reene Wirtschaft zu machen, Evelinchen! Ich habe eenen Lumpen rausgeschmissen!“

„Deeringen?“

„Jawoll! Die Grete hat mir alles gesagt! Du... da war's aus. Wenn dir eener antaßen will... nee, da is mit Brösicke Anjust nich jut Kürschen essen! Ach... is mir wohl! Ich könnte so weiter rausgeschmeißen.“

Eveline gab ihm einen Kuß.

„Jetzt gefällst du mir viel... viel besser, Gustl!“ sagte sie herzlich. „Oder großst du mir, daß ich es dir nicht längst erzählt habe.“

„Neel! Dei kann ich mir denken, Linchen... du hast sichentert!“

„Ja!“

„Siehste, der wußte ich!“

Nach einer Weile fragte er ganz unschuldig.

„Ist deine Mutter da?“

„Nein! Mutter hat Glück... jetzt dürfte sie dir nicht entgegenreten.“

Fortsetzung folgt!

laut von den führenden Parteigenossen unterzeichnet wurde, als sichtbarer Ausdruck für die künftige gemeinschaftliche Schulungsarbeit. Das harte Anwachsen der Partei und die immer größer werdenden Aufgaben haben es zwangsläufig mit sich gebracht, daß die frühere Personalunion von Ortsgruppenleiter und SA-Führer oder NSD-Verteiler aufgegeben werden mußte. Nach der Machtübernahme hat sich die Tendenz der politischen Arbeitsteilung noch mehr verstärkt.

Gleichzeitig wurde von allen Organisationen der Partei die Notwendigkeit einer politischen Schulung zum Zwecke der Charakterbildung und der Erweiterung des Wissens erkannt.

Die Führerschulen entwickelten sich dementsprechend im letzten Jahre zu einem beachtlichen Faktor im Dienst nationalsozialistischer Weltanschauung.

Es darf nicht verkannt werden, daß in der Vielheit dieser Schulen eine Gefahr der Zersplitterung lag, die zwar in der Gegenwart unbegründet ist, weil die Schulen alle von alten im Kampf erprobten Parteigenossen geleitet werden, die aber in der Zukunft, wenn die junge Generation die Führung der Partei übernimmt, hätte in Erscheinung treten können. Dem ist durch die nunmehr ins Leben zu rufende Gemeinschaftsschulung aller Politischen Leiter und Führer der SA, SS, des Arbeitsdienstes usw. vorgebeugt. Der Reichsschulungsleiter, Hg. Otto Gohdes, wird die von ihm geschaffenen Schulungsburgen, deren Bau bereits weit fortgeschritten ist, für die gemeinschaftliche Schulungsarbeit zur Verfügung stellen.

Auf der letzten Tagung des Reichsschulungsamtes machte Hg. Gohdes bemerkenswerte Ausführungen über die nächsten Aufgaben der politischen Erziehung: Nationalsozialismus sei aus tiefem inneren Erleben geboren worden. Er könne niemals gelehrt, sondern immer nur erlebt werden.

An den Stätten der Gemeinschaftsschulen, in den Schulungsburgen, werden demnach auch die beiden Haupterziehungsfaktoren unserer Weltanschauung, das gemeinsame Lagerleben und der Marsch in der Kolonne, im Mittelpunkt stehen. Die Kameradschaft sei das eiserne Band, das die alten Kämpfer der Bewegung immer zu einer schicksalhaft verbundenen Gemeinschaft zusammenhalten wird. In diesem Geiste müsse auch die junge Generation erzogen werden.

Rang und Organisationsformen, in denen der Parteigenosse unserer Idee dient, sind gleichgültig. Entscheidend für seinen Wert oder Unwert als Nationalsozialist sei allein seine charakteristische Grundhaltung, niemals materielle Begüterung oder Wissen. Mit Genugtuung stellte der Reichsschulungsleiter fest, daß alle Gauleiter ausnahmslos der politischen Erziehung heute ein außerordentlich großes Verständnis entgegenbringen, wie die Errichtung von über 40 Gauleiterschulen bewiesen hat. Mehrere Gaue haben bereits die zweite Führerschule, ein Gau bereits die dritte gegründet.

Der Anfang ist gemacht, die ersten Erfolge sind errungen. Jetzt kommt es darauf an, daß der Geist der Kameradschaft, der alle Träger unserer Organisation umfassen muß, an allen Dienststellen richtig verstanden und vertieft wird.

Die Schulungsarbeit im kommenden Winter wird erneut den Beweis dafür ablegen, daß alle Hoffnungen unserer Gegner auf Gruppenbildungen und innere Spannungen erfolglos waren, ja, daß die Bewegung nach dem Reinigungsprozeß geschlossen und fester da steht, als je zuvor.

Vor 30 Jahren am Waterberg

Unsere Schutztruppe im Kampf gegen Hereros

Nach dem Eintreffen namhafter Verstärkungen unserer Schutztruppe in Südwestafrika sollte unter Führung des Oberbefehlshabers, General v. Trotha, die entscheidende Operation gegen die aufständischen Hereros durchgeführt werden. Die in den ersten Augusttagen schneidig vorgehenden Patrouillen, denen dabei allerdings mancher Verlust nicht erspart blieb, und von denen besonders die tapfere Patrouille des Leutnants v. Bodenhausen erwähnt werden muß, hatten festgestellt, daß der Gegner in dem Gelände am Waterberg lag. Hier sollte er nun eingekreist und vernichtet werden. Zu diesem Zweck hatte General v. Trotha seine Streitmacht in vier Abteilungen gegliedert, die konzentrisch gegen die Schwarzen vorgehen sollten. Der Führer bestand sich bei der Abteilung des Oberleutnants Ruppel, die am Morgen des 11. August kurz nach 2 Uhr aufbrach. Im Gegenjag zu der bitterkalten Nacht lag über dem 5 Uhr aufsteigende Sonnenball keinen Zweifel darüber, daß der Tag glühend heiß werden würde. Man gelangte bis zum Hamafari-River und bald darauf stieß man gegen 9 Uhr bei der Wasserstelle Hamafari bereits auf die Schwarzen. Die 11. Kompanie des 1. Feldregiments brach sofort mit Hurra gegen die Wasserlöcher vor. Mörderisch das Feuer, das ihr entgegenstieß. Hauptmann Gahner und Leutnant Lepow fielen; unter Führung eines ganz jungen Unteroffiziers gelang es, die vorderste Stellung zu halten. Doch der Herero gab damit keineswegs den Widerstand auf, wütende Angriffe folgten und erforderten den Einsatz der ganzen Abteilung. Schließlich mußten sogar die Offiziere des Stabes, die Schreiber und Burschen zum Karabiner greifen, um einen Rückschlag abzuwehren. Bis zum Einbruch der Dunkelheit tobte der Kampf. Inzwischen hatte General v. Trotha durch die unermüdet arbeitende Signalstation auf dem Waterberg, die sich mit geradezu unglaublicher Kühnheit dort hinauf geschlängelt hatte, die Meldung erhalten, daß die anderen Abteilungen in siegreichem Vorgehen seien. Also hieß es ausharren. Lange Stunden folgten.

Von der Abteilung des Oberleutnants v. Lepow ging die Nachricht ein, daß sie am Otjojongombe-Bach ein schweres Gefecht gehabt hätte, in dem sich die 4. Kompanie des 1. Feldregiments besonders ausgezeichnet habe und Leutnant Seebek gefallen sei, daß die Hereros in wilder Flucht auf den Waterberg wichen und die Abteilung am folgenden Tag zum entscheidenden Angriff schreiten werde. Auch von der Abteilung des Oberleutnants Deimling lauteten die Berichte günstig. Von der Abteilung des Ma-

yor v. d. Herde fehlte dagegen jede Nachricht. Erst im Laufe der Nacht ging eine solche ein und diese lautete allerdings sehr ungünstig, denn die Abteilung hatte nach schwerem Kampfe zurückgehen müssen.

Was hatte sich nun bei dieser Abteilung ereignet? Sie war bereits am 9. angetreten. Ihre Spitze führte Oberleutnant v. Lepow, der als Patrouillenleiter und Pfadfinder besonderes Ansehen genoss. Den ganzen 10. hindurch wurde ohne Zwischenfälle weitermarchiert. Am Vormittag des 11. vernahm man heftigen Kanonendonner aus Richtung Hamafari und sofort wurde darauf losmarschiert. Immer dichter wurde der Dornbusch und bald war es so schlimm, daß man kaum noch den Nebenmann in der Schützenlinie sehen konnte. In solch unübersichtlichen Gelände wurde die Spitze plötzlich überfallen. Oberleutnant v. Lepow fiel und mit ihm die meisten seiner braven Reiter. Es war den Schwarzen aber auch gelungen, sich zwischen die Kompanien, die Artillerie und die Wagenstapel zu schieben, sodas nun ein Kampf in verschiedenen Gruppen begann. Mancher Reiter wird diese taktische Lage für unmöglich halten, aber Afrika ist eben nicht Europa, da gibt es keine Aufklärungsmöglichkeit nach unseren Begriffen, da kann man nicht einmal Seitenpatrouillen entsenden, denn sie wären im dichten Dornbusch auf Nimmerwiedersehen verloren.

So tobten also die Teilkämpfe, die von den Hereros mit wilder Tapferkeit geführt wurden, den ganzen Tag hindurch. Unsere braven Schutztruppenteile litten entsetzlich unter der Hitze und hatten auch schwere Verluste zu beklagen. So fiel u. a. bei dem Versuch, einen schwerverwundeten Gefreiten zu retten, der Leutnant Graf Arnim. Selbst als die Dunkelheit hereinbrach, ließen die Schwarzen vom Kampfe nicht ab, im Gegenteil, sie bedienten sich der gemeinen List, um der kleinen Schar den Garaus zu machen. Mit den Uniformen der Gefallenen beledet, näherten sie sich der deutschen Linie und riefen ihr sogar das Lebewort zu. Doch hier kommandierte der alte erfahrene Afrikaner Hauptmann Puder. Rechtzeitig merkte er die Teufelei und ließ sie durch ein vernichtendes Schnellfeuer zuschanden werden.

Schließlich gelang es in der Dunkelheit den Gruppen, sich zu der Wagenstapel durchzuschlagen, wo die Abteilung am späten Abend wieder vereinigt werden konnte. Allerdings war sie durch die übermenschlichen Anstrengungen derart mitgenommen, daß an eine Offensivtour am nächsten Tage nicht zu denken war. Den Hereros war damit die Möglichkeit gegeben, sich der völligen Einteilung durch eine Flucht in südöstlicher Richtung zu entziehen. Damit gingen sie jedoch einem jurchbaren Schicksal entgegen, in der wasserlosen Omahela fanden sie einen ruhmlosen Untergang.

Der Kampf am Waterberg, durchgeführt mit vorbildlicher Tapferkeit und Aufopferungstreue, bleibt eines der schönsten Ruhmesblätter im Buch der deutschen Kolonialkampfgeschichte.

Gerichtssaal

Rübingen, 8. Aug. (Strafkammer.) Der verheiratete Kaufmann Hermann Eber in Köln hatte vor Jahren in Hirsau eine Strickwarenfabrik. Er ist beschuldigt in der Zeit vom Juli bis Oktober des Jahres 1931 seinen Arbeitern 350 M. Beitragsraten für die Sozialversicherung einbehalten und nicht abgeliefert zu haben, es kam soweit, daß die Ortskrankenkasse pfänden lassen mußte. Ein Jahr hernach hat Eber den Offenbarungseid geleistet. Er schätzte Notlage, wirtschaftliche Bedrängnis vor. Er wurde in Galva zu 80 bzw. 60, und 16 bzw. 12 Tagen verurteilt. (Beiträge für die Krankenkasse und Arbeitslosenversicherung.)

Er legte Berufung ein, das Urteil sei zu hoch. Das Berufungsgericht hat aber sich davon nicht überzeugen können, daß die Notlage so groß war, denn es ist festgestellt worden, daß E. im Oktober 1931 sich in Köln ein größeres Anwesen erwarb und dazu eine größere Anzahlung machte.

Im Schwabenland spielt man den armen Mann, im Rheinland ist man der reiche Fabrikant! Seine Berufung wurde abgewiesen und es wurde sogar bedauert, daß die Strafe nicht erhöht werden konnte aus formalen Gründen. Eber war beidemal vom Erscheinen in den Hauptverhandlungen entbunden.

Lodesurteil gegen einen Mädchenmörder

Halberstadt, 9. Aug. Das Schwurgericht Halberstadt verurteilte am Donnerstag nach vierstündiger Verhandlung den 36jährigen Josef Rosch aus Thale im Harz wegen Mordes in zwei Fällen zweimal zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Rosch hatte im Mai und Juni 1934 in den Wäldern des Harzes die Leinwandweber Ingeborg Radwiz und die Hausangestellte Marie Widarek, denen er sich als Fremdenführer genähert hatte, ermordet. Der Angeklagte nahm das Urteil mit derselben Kaltblütigkeit auf, die er während der ganzen Verhandlungsdauer an den Tag gelegt hatte.

Handel und Verkehr

Wärkte

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 9. August

Zufuhr: 3 Bullen, 19 Jungbullen, 17 Kühe, 46 Färsen, 1 Ferkel, 146 Kälber, 494 Schweine. Umverkauf: 9 Jungbullen, 6 Färsen.

Bullen: ausgem. 26-28 (27-28), jl. 23-25 (unv.). Färsen: ausgem. 30-32 (unv.), vollfl. 25-28 (24-27), jl. 21-23 (20-22).

Kälber: feinste Maß- und beste Saugl. 34-38 (34-37), mittl. 29-33 (28-33), ger. 19-27 (unv.).

Schweine: über 300 Pfd. 51-52 (52-52,5), von 240 bis 300 Pfd. 50-51,5 (50-52), von 200-240 Pfd. 48-51 (50-51), von 160-200 Pfd. 46-48 (48-50), von 120-160 Pfd. 44-45 (45-47) RM. Marktverkauf: Großvieh ruhig, Kälber langsam, Schweine ruhig.

Stuttgarter Fleischgroßmarkt vom 9. August. Farcenfleisch 37 bis 43 (37-44), Rindfleisch, Rinderwurst seit 46-54 (unv.), mittel 39-42 (unv.), gering 32-36 (unv.), Kuhfleisch 20 bis 32 (20-31), Kälber mit Innereien 48-56 (50-60), Schweinefleisch 70-74 (69-73), Hammelfleisch 70-73 (unv.) Wp.

Vorhheimer Schlachtviehmarkt vom 7. August. Zufuhr: 4 Ochsen, 11 Bullen, 11 Kühe, 68 Färsen, 213 Kälber, 3 Schafe, 343 Schweine. Preise: Ochsen 25-27, Bullen 23-29, Kühe 12-18, Färsen 24-31, Kälber 30-40, Schweine 45-53 RM. Marktverkauf: mäßig belebt, Großvieh und Schweine überhand.

Veilpreise. Viberach: Farcen 100-190, Ochsen 220-290, Kühe 88-245, Kalbweil 200-310, Jungvinder 65-170 RM. — Gengen a. Br.: Kühe 140-280, Kalbweil 150-285, Jungvinder

50-135, Farcen 65-210 RM. — Winnenenden: Stiere 235, Kühe 100-220, Kalbinnen 250-320, Jungvinder 100-170 RM. — Reutlingen: Ochsen 236-380, Kühe 105-350, Kalbinnen 245-360, Kälber 65-255 RM.

Schweinepreise. Viberach: Mutterfleisch 96, Milchschweine 12-20, Käufer 30-45 RM. — Reutlingen: Milchschweine 15-23 RM. — Spaichingen: Milchschweine 15,50 bis 14 RM. — Wangen i. A.: Ferkel 13-19 RM. — Winnenenden: Milchschweine 14-20, Käufer 45 RM.

Stuttgarter Großmärkte. Kartoffelgroßmarkt auf dem Neuhardsplatz. Zufuhr 120 Zentner. Preis 5,40-5,70 RM. — Mohlschmarkt auf dem Wilhelmplatz. Zufuhr 65 Zentner. Preis 2,50-3 RM.

Fruchtpreise. Viberach: Braunerste neu 9, Weißhaber neu 7,90, Widen 18 RM. — Winnenenden: Weizen 10-10,50, Haber 10-10,30, Roggen 8,70-9, Gerste 8,50-9 RM.

Badische Holzverkäufe. Bei den Nadelstammholzverkäufen in St. Blauen wurden 53 Prozent des Grundpreises erzielt, in Bonndorf 36 Prozent und in Todtmoos 59 Prozent. Papierholzverkäufe konnten in St. Blauen mit 59 Prozent getätigt werden, in Hechingen mit 60 Prozent.

Marktvereinigung für Schlachtviehverwertung

Die Landesbauernschaft Württemberg teilt mit: Auf Grund des Paragraph 2 der 1. Verordnung zur Regelung des Verkehrs mit Schlachtvieh vom 9. Juni 1934, die am 1. August 1934 in Kraft getreten ist, werden zur Regelung des Abzuges und der Verwertung von Schlachtvieh die Betriebe, die am Schlachtviehmarkt Stuttgart Schlachtvieh veräußern oder erwerben wollen, zu einer Marktvereinigung für Schlachtviehverwertung (Marktvereinigung) zusammengeschlossen. Als Schlachtvieh (Vieh) gelten: Rindvieh einschließlich Kälber, Schweine und Schafe. Es wird in diesem Zusammenhang ganz besonders darauf hingewiesen, daß jeder Viehhändler die Anordnungen des Bezirksbauernrats beizubehalten genau einzuhalten hat. Insbesondere ist auch bei den jeweils zugelassenen Kontingenten die für die einzelnen Händler festgelegte Stückzahl zu beachten und keinesfalls zu überschreiten. Das Nichteinhalten der Anordnungen und Bestimmungen wird mit den gesetzlich festgelegten Strafen geahndet werden. Pflicht der Viehhändler ist, sich bei jedem Geschäft so zu verhalten, daß zwischen ihnen und den Bauern ein Vertrauensverhältnis geschaffen wird.

Reichsbankausweis vom 7. August 1934

Berlin, 9. Aug. In der ersten Augustwoche hat die gesamte Kapitalanlage der Reichsbank um 126 auf 4127 Millionen RM. abgenommen. Von der Ultimo-Juli-Bausparung in Höhe von 355 Millionen RM. sind somit 36 Prozent wieder abgedeckt. Die Bestände an bedienungsfähigen Wertpapieren haben um 8 auf 398 und die an sonstigen Wertpapieren um 0,2 auf 324,1 Millionen RM. zugenommen. In Reichsbanknoten und Rentendankscheinen zusammen sind in der ersten Augustwoche 130,3 Millionen RM. in die Kassen der Reichsbank zurückgefloßen. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 13,4 auf 1432,0 Millionen RM. ab. Die Bestände an Gold und bedienungsfähigen Devisen haben sich um 0,1 auf 78,1 Millionen RM. erhöht. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf betrug am 7. August 6564 Millionen RM. gegen 5712 Millionen RM. Ende Juli, 5582 Millionen RM. am Ende der ersten Juliwoche und 5988 Millionen RM. zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Rundfunk

Samstag, 11. August

- 10.10 Saure Wochen, frohe Feite!
- 12.00 Aus Baden-Baden: Mittagskonzert
- 13.20 Nach Frankfurt: Ein bunter Kranz von Melodien
- 14.00 Nach Frankfurt: Fortsetzung des Schallplattenkonzerts
- 14.50 Hitlerjugend-Funk: Deutsche Marsche aus allen Zeiten
- 15.10 Nach Frankfurt: Lernst morjen!
- 15.30 Salatalienkonzert
- 16.00 Aus Berlin: Musik am Nachmittag
- 18.00 Aus Frankfurt: Stimme der Grenze
- 18.20 Aus Stuttgart: Schwäbische Volkslieder
- 18.40 Neueste Schallplatten
- 19.00 Aus Köln: Akerle Tanzmusik
- 20.05 Aus Frankfurt: Saarländische Amshau
- 20.15 Nach Berlin: „Die Hochantenne“
- 22.45 Nach Berlin: Fortsetzung des Buntens Abends
- 1.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.

Sonntag, 12. August

- 6.15 Aus Bremen: Hafenkonzert
- 8.15 Aus Stuttgart: Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten
- 8.40 Bauer, hör zu!
- 9.00 Aus Mannheim: Katholische Morgenfeier
- 10.15 Aus Frankfurt: Stunde des Chorgefangs
- 11.00 Aus Stuttgart: Steinhofen-Klaviermusik
- 11.30 Aus Ulm: Rührerorgel
- 12.00 Mittagskonzert
- 13.00 Aus Ulm: Mittagskonzert
- 14.00 Europaischwimm-Weißerhaken 1934 in Magdeburg
- 14.30 Aus Stuttgart: Kinderstunde
- 15.00 Das schöne Lied
- 15.30 Aus Stuttgart: Ansete Heimat
- 16.15 Aus Rautsberg: Nachmittagskonzert
- 18.00 Aus Stuttgart: Dichter aus Schwaben: Wilhelm Hauff
- 18.40 Abendmusik
- 19.50 Sportbericht
- 22.00 Aus Leipzig: Radwestmehrfachkisten 1934
- 22.20 Aus Stuttgart: Zeitangabe, Nachrichten, Sportbericht
- 23.00 Aus Berlin: Kleines Junferhoffer
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.

Montag, 13. August

- 10.10 Frauenfunk
- 12.00 Aus Baden-Baden: Mittagskonzert
- 13.20 Nach Frankfurt: Deutsche Volkslieder
- 16.00 Nach Hamburg: Nachmittagskonzert
- 17.30 Heilender Quell
- 18.00 Hitlerjugend-Funk: Albert Leo Schlageter
- 18.25 Abendmusik
- 19.30 Aus Frankfurt: Saarumschau
- 20.10 „Schwäbische Volkslieder“
- 20.45 Aus Mannheim: Prinz Louis Ferdinand: Klavierquartett
- 21.15 Aus Stuttgart: „Triumph des Barock“
- 22.00 Klaviermusik
- 22.35 Vertikale Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 23.00 Aus Hamburg: „Spätmusik“
- 24.00 Aus Stuttgart: Nachtmusik.

Druck und Verlag: W. Riefer'sche Buchdruckerei in Altensteig. Hauptverteilung: L. Daul, Anzeigenleitung: Guk. Wöhrlich, Altensteig, D.-M. d. L. Nr. 1139